

Protokoll

Frühlingstagung 2017 GrossmütterRevolution

Datum	6./7. April 2017
Ort	Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg LU
Moderation	Anette Stade
Teilnehmerinnen	gemäss Teilnehmerinnenliste

Agenda

1. Begrüssung, Jessica Schnelle, Migros-Kulturprozent
2. Einführung in die Tagung, Anette Stade
Projektleiterin GrossmütterRevolution
3. Podium "Das Alter ist uns teuer", Moderation Cornelia Kazis
4. Impulsreferat Paul Rechsteiner
5. Diskussion und Austausch
6. Workshoprunde 1
7. Workshoprunde 2
8. Präsentationen aus den Workshops
9. Programm und Ablaufplanung der Demonstration mit Präsentation
10. Abschluss der Tagung

1. Begrüssung

Jessica Schnelle, Projektleiterin Bereich Generationen beim Migros-Kulturprozent begrüsst alle Teilnehmerinnen herzlich zu dieser Frühlingstagung mit dem Thema "Das Alter ist uns teuer". Sie dankt den Frauen der GrossmütterRevolution, dass sie anwesend sind, um gemeinsam zu diskutieren, debattieren und überlegen, mit welchen Botschaften sie (an der Demo) auf die Strasse gehen werden. „Heute wird es konkret“, so Jessica Schnelle.

Auf der Anreise hat sie auf der Titelseite der ZEIT die Schlagzeile "Auf immer jung" gelesen, passend zum Thema. Berichtet wird im Artikel über die wissenschaftliche Forschung, die versucht, das Alter zu stoppen. Und diesem Ziel anscheinend schon nahe ist. Jessica Schnelle sieht das etwas anders. Für sie hat jedes Alter seinen Wert und einen Platz in der Gesellschaft. Sie ist stolz darauf, dass der Wert des Alters heute ein Thema ist.

2. Einführung in die Tagung

Jessica Schnelle übergibt an Anette Stade. Sies begrüsst im Namen der Projektleitung alle herzlich im Bildungszentrum Matt auf dem Schwarzenberg, wo die jährliche Frühlingstagung bereits zum vierten Mal stattfindet. Sie begrüsst alle weiteren Mitwirkenden: Uschi Augustin, Monika Fischer,

Ilona Heid, Annemarie Kesselring, Katharina Redmann (Podium); Cornelia Kazis (Moderation Podium); Paul Rechsteiner (Inputreferat), Jana Beck und Matthias Gerber (Duo Duenda). Die Tagung ist in diesem Jahr nicht ausgebucht, was neu ist. Es gibt aber auch eine Wiederholung: Wie auch an den letzten Veranstaltungen ist wieder ein Drittel der Frauen zum ersten Mal mit dabei.

Anschliessend informiert Anette Stade über den Ablauf und Organisatorisches. Vorgestellt wird zudem das Tagungsteam mit Kathrin Schulthess (Fotografin), Maria Clotilde Henzen (Protokoll) und Ursina Anesini (Tagungsassistentin).

Für die neuen Teilnehmerinnen beschreibt Anette Stade kurz, wie die GrossmütterRevolution funktioniert. Die GrossmütterRevolution lebt vom Engagement der Grossmütter und versteht sich als soziale Bewegung. Es gibt keine Aufnahme- und Mitmachstrukturen oder ein Organigramm. Für Neue kann es anfangs schwierig sein, sich zu orientieren. Anette Stade weiss aus Erfahrung zu berichten, dass das Mitmachen in einer Arbeitsgruppe oder das Zugehen auf Frauen, die schon länger dabei sind, das Beste für einen erfolgreichen Einstieg ist. Desweiteren gibt die Timeline an der Wand einen kompakten Überblick über das seit 2009 Erreichte. Anette Stade übergibt Cornelia Kazis das Wort.

3. Podium "Das Alter ist uns teuer"

Cornelia Kazis stellt alle Podiumsgäste einzeln vor, bezogen auf das Tagungsthema. Sie beginnt mit zwei Frauen, die seit 31 Jahren unter dem gleichen Dach wohnen, was vor allem mit dem teuren Wohnraum und den bescheidenen, persönlichen Finanzen zu tun hat.

Ilona Heid und Uschi Augustin, pensionierte Kioskfrauen und Grossmütter. **Uschi Augustin** stammt aus bäuerlichen Verhältnissen und hätte einen Bauern heiraten sollen. Sie hat eine Vernunftsehe geschlossen und bei Jelmoli ihr erstes Geld verdient. Später hat sie sich von ihrem Mann getrennt und einen Kiosk übernommen.

Ilona Heid ist 76 Jahre alt, hat zwei Kinder und eine Enkelin. Sie war zweimal verheiratet und arbeitete Teilzeit als Verkäuferin, die letzten Jahre an einem Kiosk. Dort hat sie Ursula Augustin kennengelernt, mit der sie seit 31 Jahren eine Wohnung teilt. Sie ist zweimal geschieden (ohne Splitting), und hat deshalb nur eine kleine Rente (ca. CHF 800.--) und keine volle AHV. Sie leben in einer 3-Zimmer-Wohnung und teilen sich die Kosten. Seit der Pensionierung müssen sie sparen. Sie kaufen wenig Fleisch, Kosmetika, etc. und machen keine Ferien, ausser jeweils eine Woche im Jahr in Feldis, da Hanna und Hannes Hinnen ihnen ihr Ferienhaus zur Verfügung stellen. Dafür leisten sie sich ein Generalabonnement (GA) der SBB. Sie beziehen keine Ergänzungsleistungen und momentan reicht es für ein schönes Leben mit vielen Wanderungen. Das Alter ist (ihnen) teuer. Herzlich willkommen Ilona und Uschi!

Cornelia Kazis fragt die beiden, von was sie mehr bräuchten.

- Ursula antwortet, mehr AHV für Menschen, die wenig haben, das sei das eine. Es brauche aber auch eine Anpassung der Mindestlöhne, damit am Schluss noch etwas übrig bleibt. Zur Frage, wie sie die verschiedenen Reduktionen für RentnerInnen, die es im Alltag gibt, sieht meint sie, dass dies für sie nur eine minimale Erleichterung bedeute, da z.B. ein reduzierter Kinobesuch immer noch zu teuer sei. Sie meint, man könnte für SeniorInnen sicher mehr machen auf diesem Gebiet. Sie findet auch, dass der öffentliche Verkehr für Menschen, die wenig haben, zu teuer ist. Zudem sollten Menschen, die nur von der AHV leben, auf diese nicht noch Steuern zahlen müssen.

Daraufhin kommt das Gespräch auf das Thema Ergänzungsleistungen zu sprechen, die auch Ilona Heid seit einiger Zeit erhält. Cornelia Kazis sagt, dass man weiss, dass viele Frauen und einige Männer, die Anrecht darauf haben, dies nicht in Anspruch nehmen, weil sie sich schämen.

Was löst das bei ihr aus?

- Bei ihr reicht es nicht für eine Krankenkassenverbilligung, weil sie noch Geld auf dem Konto hat.

Wieso hat sie nicht schon früher Ergänzungsleistungen beantragt, fragt Cornelia Kazis.

- Das war ihr unangenehm und sie schämte sich. Sie wohnt in einem kleinen Dorf und jeder kennt jeden. Jetzt fühlt es sich aber gut an, wenn regelmässig monatlich etwas Geld eingeht. Und sie weiss, dass es ihr zusteht.

Katharina Redmann ist 71 Jahre alt und hat im Alter von 40 begonnen, arabisch zu lernen. Angefangen hat die Faszination für den arabischen Kulturkreis mit den Geschichten von 1001 Nacht und später mit der orientalischen Ornamentik. Die Faszination hat soweit geführt, dass sie sich in ihrer Wohnung ein Zelt aufgestellt hat für das Erzählen der Geschichten der Scheherazade. An der arabischen Kultur fasziniert sie, dass das Geistige und das Sinnliche so schön zusammengefügt sind. Sie ist Autorin von sechs Büchern, weiss aber nicht eigentlich, was das verbindende Thema der Bücher ist. Sie sagt dazu, dass das zu ihrem Leben passt. Ein Leben, indem sie immer ihrer Intuition vertraut hat und entsprechend vielen verschiedenen Sachen nachgegangen ist. Dazu gehören Lebensphasen als Malerin, als Autorin, als Arabischschülerin, Primarlehrerin, Zeichnungslehrerin, weitgehend alleinerziehende Mutter, Kursassistentin im Bankbereich. Katharina Redmann ist Grossmutter einer 14-jährigen Enkelin und eines 8-jährigen Enkels. Seit 2000 ist sie Inhaberin einer Arabischschule.

- Katharina Redmann übernimmt das Wort. Sie hat nach dem Vorgespräch mit Cornelia Kazis festgestellt, dass sie gar nicht mehr gewusst hat, was sie alles gemacht hat und fühlte sich dann wieder ganz begeistert von ihrem eigenen Leben. Sie sagt, dass es ihr jetzt in der zweiten Lebenshälfte viel besser geht. Davor hatte sie schwierige Zeiten und lebte auch einige Zeit am Existenzminimum. Der Kontakt mit dem Bankenbereich hat ihr diesbezüglich geholfen, ein Haus kaufen zu können, obwohl sie an der Armutsgrenze lebte.

Cornelia Kazis interessiert, welches Image das Alter in der Arabischen Kultur hat.

- Katharina Redmann empfiehlt allen, die Probleme mit dem Alter(n) haben, die arabische Welt zu besuchen. Hier spielt das Alter überhaupt keine Rolle. Dort wird auf den Menschen reagiert und man ist neugierig auf dessen Erfahrungen. Sie sagt, dass sie sich dort noch keine Sekunde alt oder deplatziert gefühlt habe.

Monika Fischer ist 72 Jahre alt und hat ebenfalls viel gemacht im Leben. Sie war Lehrerin, Organistin, Präsidentin des lokalen Spitexvereins und der kantonalen Kommission für Altersfragen. Sie war und ist Journalistin und seit fünf Jahren Mitglied der GrossmütterRevolution. Sie ist Mutter einer Tochter und vier Söhnen, war zeitweise alleinerziehend und lebte unter dem Existenzminimum. Und wenn man viele Kinder hat, dann hat man meistens noch mehr Enkelkinder. Das ist auch so bei Monika Fischer. Sie sagt "Das Alter ist mir teuer, im Sinne von wertvoll. Es ist eine Chance, mich mit allem Gelebten zu versöhnen und mein Leben abzurunden".

Cornelia Kazis fragt Monika Fischer, dass dies nach Stille und Meditation töne.

- Monika Fischer antwortet, dass alle, die sie kennen, wissen, dass es anders ist. Sie erklärt, dass die Arbeit in der Manifest- und der Kolumnengruppe der GrossmütterRevolution ihr sehr wichtig ist. Nach der Entlassung aus dem Lehrerberuf, wegen ihrer Heirat, konnte sie vom Journalismus alleine nicht leben. Sie ist zum zweiten Mal verheiratet und es geht ihr heute finanziell und auch persönlich gut. Sie hat sich ihr Leben lang mit der Care-Thematik befasst. Vor bald 12 Jahren hat sie ein Projekt für Menschen mit Behinderung in der Ukraine lanciert und geleitet (Parasolka). Mit dem Projekt konnte viel erreicht werden und es hat Ausstrahlung auf die ganze Ukraine. Sie empfindet es als Privileg in unserer westlichen Gesellschaft, dass wir im Alter all die im Verlauf des Lebens gesammelten Erfahrungen und Kompetenzen bei einer freiwillig gewählten Aufgabe sinn- und lustvoll einbringen und etwas bewegen können.
- An ihrem 70. Geburtstag hat sie in der Ukraine eine Planungssitzung des Projekts eröffnen können. Monika Fischer sagt, dass Frauen in ihrem Alter in der Ukraine diese Arbeit nicht machen können. Es ist unmöglich, weil sie gar nicht so alt werden. Zudem ist ihre Existenz nicht gesichert und sie kümmern sich um Enkel und ihren kleinen Hausgarten. Sehr viele alte Menschen sind mit einzelnen Tieren unterwegs auf der Heide. Sie betont nochmals, dass wir unglaublich privilegiert sind.

Annemarie Kesselring. Von ihrer Familie war für sie ein konventionelles Leben vorgesehen und da passte es, Krankenschwester zu werden. Annemarie Kesselring war jedoch immer neugierig. Diese Neugier führte sie ins Welschland und später in einen Kibbuz, ausgerechnet während des Sechstagekriegs. Sie hat sich auf ihrem Gebiet immer weitergebildet. Schritt für Schritt, jeweils das, was für Frauen damals möglich war. Das führte sie nach Schweden, wo ihr zum ersten Mal bewusst wurde, dass es so etwas wie ein Drogenproblem gibt. Etwas später bot sich ihr die Möglichkeit unter den Fittichen eines Orthopäden nach Äthiopien zu gehen. Und das war, sagt sie, Entwicklungshilfe auch für sie. Zurück in der Schweiz erlebte sie

eine Midlifecrisis. Schlussendlich eine fruchtbare Zeit, denn daraus wurde ein Studium in den USA und sie wurde zu einer Pionierin in der Pflegewissenschaft und erste ordentliche Schweizer Professorin der Pflegewissenschaften. Annemarie Kesselring hat nie geheiratet aber viele Frauenfreundschaften gelebt. Sie schildert sich als eine ungebundene Frau, die das Glück hatte, zur richtigen Zeit die richtigen Menschen zu treffen, die ihr viel gegeben haben (Impulse, Verständnis, Förderung). Annemarie Kesselring sagt, das Alter ist reich an neuen Chancen.

Cornelia Kazis möchte wissen, welche Chancen sie gepackt hat.

- Annemarie Kesselring sagt, dass die Chancen wahrscheinlich immer verbunden waren mit ihren Interessen. Sie ist der Meinung, dass, wenn man Chancen nicht sofort ergreifen kann, die wichtigen mehrmals im Leben auf einen zu kommen. Neuland betreten war für sie auch, an der Tagung der GrossmütterRevolution mitzumachen. Bis jetzt fühlt sich das gut an, auch wenn sie keine biologische Grossmutter ist.

Cornelia Kazis eröffnet die Diskussion auf dem Podium rund um die Fragestellung "Das Alter ist mir teuer", um das Geld und die verschiedenen Bedeutungen von teuer.

Für was würdet ihr auf die Barrikaden gehen?

- Für die persönliche Freiheit, wenn sie sehen würde, dass diese von anderen beschnitten wird oder gefährdet ist.
- Es stört, dass gesagt wird, das Alter sei schuld an der Kostenexplosion im Gesundheitswesen. Alle möchten alt werden, aber nicht alt sein.
- Pflege und Betreuung wird im Alter ein grosses Thema bleiben.
- Am Kiosk haben sie häufig die Sorgen der Kunden angehört. Das ist auch eine Art der Betreuung.

Stimmt es, dass die Alten die Teuersten sind?

- Das letzte Lebensjahr ist das Teuerste. Die heutige Medizin ist sehr kostenintensiv.
- Es braucht ein neues System. Die Menschen wünschen sich, dass Ärztinnen und Ärzte mehr Zeit haben für sie und nicht nur Medikamente abgeben. Die Pflege sollte ausserdem andere und mehr Kompetenzen erhalten.

Wie habt ihr das Thema AHV-Revision zur Kenntnis genommen?

- Viele haben diese zusätzlichen 70 Franken nicht nötig. Bernhard Russi beispielsweise spendet seine AHV an Hilfsprojekte. Es wird zu wenig geschaut, wer was braucht - jedem wir gleichviel gegeben.
- Für die Jungen auf die Barrikaden gehen. Damit bei der Bildung nicht gespart wird.
- Bin etwas hin und her gerissen und irritiert. Ich möchte keine Erhöhung des Rentenalters für Frauen. Sie hofft auf mehr Informationen von Paul Rechsteiner. Der Zusammenhang ist ihr noch nicht ganz klar.

Wir leben immer länger. Hätten sie sich vorstellen können, noch länger zu arbeiten?

- Ja, schon. Wenn die Gesundheit passt. Der Druck von oben war jedoch gross. Wir mussten immer mehr Umsatz machen.
- Flexibles Rentenalter wäre gut. Einige müssen oder wollen gehen.
- War froh, dass sie gehen konnte. Wenn es menschlich nicht geht, dann ist es sehr anstrengend. Sie hatte Glück, immer gute zwischenmenschliche Beziehungen zu haben, ausser zum Schluss. Sie würde es sehr begrüessen, wenn Menschen, die es schwer hatten im Leben, nicht auch noch mit einer kleinen Rente bestraft würden. Das ist ungerecht.

Cornelia Kazis weist auf die Forschungen des Alterssoziologen François Höpflinger hin. Menschen, die mehrere Übergänge in ihrem Leben erlebt und schwierige Zeiten durchgestanden haben, erleben ein besseres und reicher empfundenes Alter. Bei jeder Frau gibt es diese Übergänge wie Scheidungen, Ortswechsel, Berufsaus- und Wiedereinstiege etc.

Würdet ihr sagen, das war extrem schwierig zu dieser Zeit, aber jetzt im Alter gibt es mir Kraft für das, was kommt?

- Empfinge dies definitiv so. Die schwierigen Zeiten sind die, die mich am meisten weitergebracht haben. Wenn einem Sachen passieren, kann man sich dagegen stellen oder sie annehmen. Position im eigenen Schicksal zu beziehen, und etwas daraus zu machen. Das hat mir sehr geholfen. Auch andere auf dem Podium stimmen dem zu.

Ist ein Selbstwertgewinn aus der schwierigen Zeit entstanden? Im Sinne von: Ich habe das durchgestanden?

- Es hat Kräfte geweckt. Im Alter sind die schwierigen Zeiten der Vergangenheit nicht mehr so wichtig. Es geht jetzt um mich als Mensch.
- Interviews mit über 100-jährigen haben gezeigt, dass das Rezept für ein hohes Alter harte Arbeit, Lebensinn und (sehr oft genannt) Glaube ist.

Bei was sparen sie momentan?

- Ich nenne es „Verantwortungsüberdross“. Ich spare bei der Übernahme von Verantwortung. Ich übernehme nur solche, die mir vor die Füsse fällt.
- Verantwortungsüberdross muss man wahrscheinlich lernen.
- Es geht mir ähnlich, mehr für mich als für andere schauen. Ich muss das aber lernen. Das Projekt in der Ukraine konnte ich beispielsweise kürzlich abgeben. Es steht auf einem guten Boden und das fühlt sich gut an. Ich muss aber aufpassen, nicht wieder neue Verantwortungen zu erschaffen.
- Habe manchmal ein schlechtes Gewissen, wenn ich Nein sage. Dennoch ist mir bewusst, dass, wenn es mir gut geht, es auch den Menschen um mich herum gut geht.
- Habe ehrenamtliches Engagement reduziert (z.B. Rotkreuz-Fahrten).
- Ich kann nur beim Geld sparen (Materielles sparen).

Jeder Podiumsgast darf nun eine Frage an einen anderen stellen.

Katharina Redmann an Ilona Heid: Wie bist du so zufrieden?

- Ich bin für alles dankbar. Ich bin gesund, habe keine Beschwerden und eine so gute Partnerin.

Ilona Heid an Annemarie Kesselring: Momentan, bist du rundum zufrieden mit deine Leben?

- Ja, ich bin zufrieden und dankbar. Ich habe den Eindruck, dass mir die Krisen in meinem Leben Kraft gegeben haben.

Annemarie Kesselring an Katharina Redmann: Wenn du etwas aus der arabischen Kultur implantieren könntest im Sinne von Altersversorgung, was wäre das?

- Der Umgang mit alten Menschen hat nichts mit Altersversorgung zu tun. Sie haben dort keine Rente, nichts. Nur die Familie schaut oder vielleicht Nachbarn. Und die Akzeptanz vom älteren Menschen. Bei uns muss man jung und schnell sein. Alles orientiert sich nur an der Norm jung und gesund.

Ursula Augustin an Monika Fischer: Wie wertvoll fühlen sich die älteren Leute in der Ukraine gegenüber den Jungen?

- Das ist schwierig zu sagen. Ich habe den Eindruck, dass die Alten etwas verbittert sind. Sie haben sehr viel erlebt und mitgemacht, auch politisch. Ich sehe verhärmte Gesichter. Ab 40 Jahren geht man nicht mehr zum Doktor. Sie versuchen es mit natürlichen Sachen und man hilft sich in den Familien. Es ist eine traurige Situation. In den letzten 10 Jahren ist die Inflation um ein Vielfaches gestiegen. Die Menschen sind sehr gut ausgebildet, haben jedoch geringe Chancen.

Monika Fischer an Ursula Augustin: Welchen Wunsch hast du an die GrossmütterRevolution?

- Dass ihr auf die Barrikaden geht, auf dass es uns im Alter besser geht.

Abschliessend möchte Cornelia Kazis wissen, ob es etwas gibt, was sie sich in der nächsten Zeit leisten möchten.

- eine Kulturreise in den Iran;
- hofft, dass sie sich noch lange ein GA leisten kann;
- leisten uns fünf Tage Ferien mit einer Wandergruppe im Südtirol;
- eigentlich nichts. Sie geht bald wieder für ein paar Tage auf eine Hütte für ein paar Tage und hat ein GA;
- ist eigentlich zufrieden und hofft, dass sie noch lange wandern und ihre Freundschaften pflegen kann.

Cornelia Kazis übergibt an Anette Stade, welche den nächsten Schritt erläutert.

Die Teilnehmerinnen formulieren in 5-er Gruppen eine Frage ans Podium. Unter anderem interessiert:

Was trägt eure Lebensform zum Wohlbefinden im Alter bei?

- Die beiden Damen vom Kiosk haben diese Frage bereits beantwortet.

- Mein Mann ist 8 Jahre jünger, als Hausarzt tätig und oft den ganzen Tag auswärts. Ich hoffe auf ein paar gemeinsame Jahre.
- Jemand fragt sich, was vom Alleine leben und von der Lebensgestaltung entscheidend ist. Solange man gesund ist, ist das eine gute Sache. Sie hat regelmässig Besuch auch über längere Zeit, und das tut auch gut.
- Ihr Mann ist ebenfalls jünger. Ihr Privileg ist, dass sich beide sehr gut beschäftigen können und das genießt sie. Sie macht nur das, was sie gerne macht.

Was macht euch am meisten Angst für die Zukunft? Jetzt haben alle noch viel Kraft und eigentlich geht es allen gut. Die GrossmütterRevolution könnte sich dann mit diesen Fragen zuerst beschäftigen, meint Cornelia Kazis.

- Abhängig sein von anderen, vor der Hilfslosigkeit. Was ist daran so schwierig?
- Möchte sich jetzt gar keine Sorgen machen. Sie probiert, im Moment zu leben und das Leben so zu geniessen, wie es ist. Das Alter ist einfach eine Herausforderung. Sie hofft, dass sie aus den Situationen immer das Beste machen und aus den Erinnerungen zehren kann.
- Ihr geht es ähnlich. Es heisst, ein Hindernis, dem man ausweichen will, das überfährt man. Vorfriede ist die grösste Freude - Vorangst ist die schlimmste Angst. Sie hat vollstes Vertrauen (in das Leben).

Cornelia übergibt abschliessend an Anette Stade. Viele sagen, Geld sei gebundene Energie. Ihr ist aufgefallen, dass das Thema sofort viel Energie frei gesetzt hat und eine lebhaftige Diskussion entfachte.

5. Impulsreferat Paul Rechsteiner

Cornelia Kazis stellt den Referenten Paul Rechsteiner vor. Er ist Anwalt, Ständerat und Präsident des Gewerkschaftsbunds.

Paul Rechsteiner begrüsst alle. Er hat einige Gedanken zum Thema vorbereitet. Im Anschluss wird es Gelegenheit geben, Fragen zu stellen. Er beginnt, dass „Mütter“ und „Revolution“ eine herausfordernde Mischung ist. Dass dies so formuliert wird, war vor 20, 40 oder 100 Jahren unvorstellbar gewesen. Das hat auch stark mit einer bestimmten Generation zu tun. Heidi Witzig hatte ihm im Vorgespräch gesagt, dass einige "alt 68erInnen" dabei sind. Es lohnt sich darum, die grossen Zusammenhänge anzuschauen und in Verbindung zu bringen.

In den letzten Jahrzehnten (unserer gemeinsamen Zeit) ist sehr viel passiert. Die Welt sieht nicht mehr aus, wie sie früher ausgesehen hat. Es hat eine extreme Beschleunigung stattgefunden. 1968 ist etwas passiert, weltweit, was neu ist. Eric Hobsbowne, einer der grössten Historiker der 20. Jahrhunderts hat den Begriff geprägt vom kurzen 20. Jahrhundert. Er hat gesagt, dass das 20. Jahrhundert 1914 angefangen hat und 1989 endete mit der Sowjetunion und dem Fall des eisigen Vorhangs. Eric Hobsbowne hat im Bezug zu 1968 etwas Interessantes gesagt. Er hat festgestellt, dass es das Jahr ist, in dem es weltweit zum ersten Mal **mehr Studierende als Bauern** gegeben hat. Das war vorher in der Weltgeschichte unvorstellbar gewesen. Da hat etwas stattge-

funden, was es vorher noch nicht gegeben hat und was man sich nicht vorstellen konnte. Die junge Generation wurde zum ersten Mal zum subjektiven Faktor, die Bevölkerungsgruppe, die sich verstanden hat als Motor der Geschichte. Die Revolution, wie die GrossmütterRevolution, bei der sich eine bestimmte Gruppe ins Zentrum stellt, um die Welt umzuwälzen. Die Französische Revolution. **1968 die Jugend**, die aufgestanden ist. Weltweit hat es Unruhen gegeben. In den USA, in Paris, hinter dem Eisernen Vorhang und auch in der Schweiz (Globuskrawalle in Zürich). In der Schweiz hat sich ganz viel bewegt. Das hat die Jugend geprägt (auch mich). Es waren nicht mehr die Eltern, die das Sagen hatten. Die Haare wurden lang und man redete von einer Verweiblichung. Hier hat man vermeintlich neu angefangen. Man hat es als Revolution begriffen. Viele kulturelle Vorgänge haben angefangen. Neu waren **Fragen zur Sinnggebung vom Leben**. Ein gewisser Wohlstand ist aufgetreten, vorher konnte man diese Fragen nicht stellen. Das Materielle ist etwas in den Hintergrund getreten. Bildung hat sich ausgedehnt. Bis anhin war Bildung ein Privileg von gebildeten Schichten oder den Reichen.

Die grösste Veränderung aber war rückblickend – und hier der Zusammenhang mit der GrossmütterRevolution – dass sich die **Rolle von den Frauen in der Gesellschaft unvorstellbar verändert hat**. Geschlechterbeziehungen haben sich massiv verändert. In einem Ausmass, dass man sich das rückwirkend gar nicht mehr vorstellen kann. Eindrücklich kommt dies zum Ausdruck im Spielfilm „Die göttliche Ordnung“ zum Frauenstimmrecht und Frauenstreik. Es ist fast nicht vorstellbar – 1968 die Revolution – und erst 1971 wurde endlich das **Frauenstimmrecht** eingeführt. 1959 wurde dies noch hochkant abgelehnt vom Männerstimmvolk. Auch die europäische Menschenrechtskonvention konnte darum überhaupt ratifiziert werden. In einzelnen Kantonen hat es noch länger gedauert (Appenzell), das Frauenstimmrecht einzuführen. Als er studiert hat (Lizenziat 1974), gab es das Buch über das Zivilrecht, das der ausführende Kommentar zum Zivilrecht war, und auch das Eherecht abgehandelt hat. Der Einleitungstext zum Eherecht wurde damit eingeleitet, dass es zwei extreme Möglichkeiten gibt, das Geschlechterverhältnis miteinander zu regeln: Das eine Extrem ist das Patriarchat (Vorherrschaft vom Mann, die Frau hat nichts zu sagen), das andere Extrem die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Und wie immer in der Schweiz hat das ZGB einen Mittelweg gefunden. Der Mann ist das Haupt der Familie. Die Frau ist nicht rechtlos, sie hat die sogenannte Schlüsselgewalt. Schlüsselgewalt heisst, sie ist für die häuslichen Angelegenheiten zuständig. Wie beispielsweise das Einkaufen. Für viele Sachen brauchte die Frau immer noch die Zustimmung vom Mann. Danach das erste Blocher-Referendum gegen das neue Eherecht. Das erste (erfolglose) grosse Referendum, mit dem Christoph Blocher schweizweit bekannt wurde. Viele Elemente haben noch gefehlt und es hat noch lange gedauert, bis es eingeführt wurde. Beispielsweise war das **Sexualstrafrecht** ein heikles Thema und das strafbar machen der Vergewaltigung in der Ehe. Er kann sich erinnern, dass anfangs der 90er Jahre ein katholischer konservativer Nationalrat gesagt hat: "Jetzt hat uns der Staat schon die Ehe weggenommen, und jetzt dringt er auch noch in unsere Privatsphäre in der Ehe ein".

Diese geschilderten Auseinandersetzungen sind noch nicht lange her und auch nicht sicher. Es ist nicht sicher, wohin es sich bewegt – vorwärts oder rückwärts. **Es ist nicht sicher, dass diese Errungenschaften gesichert sind und man muss entsprechend dafür einstehen**. Was heisst das im Generationenvergleich? Bei den aktuellen Auseinandersetzungen rund um die Sozialwerke geht es ja um die Beziehung von Generationen. Meistens sind es ergraute ältere Herren – sei es im Ständerat oder im publizistischen Medien – die im Interesse der jüngeren Generation reden. Und darüber sprechen, wieso man den Sozialstaat (sprich AHV) nicht stärken kann, wieso man keine höhere Renten machen kann und wieso darum das Rentenalter heraufgesetzt

werden muss. Alles im Interesse der jüngeren Generation. Die Auseinandersetzung ist sehr brisant geworden. Generationen waren schon immer aufeinander angewiesen. Es gab keine Kindererziehung oder keine Bildung, ohne dass die ältere Generation dafür gesorgt hat. Dass die Jungen anständig ausgebildet werden, damit sie eine Chance im Leben haben. Es war aber immer so, dass die ältere Generation auf die jüngere angewiesen war. Das alles ist etwas komplizierter geworden und beispielsweise durch das Älterwerden hat dies eine neue Dynamik angenommen. In unserer Gesellschaft gibt es immer mehr ältere Menschen, steigende Lebenserwartung. Man spricht plötzlich von "Alterslast". Die Jungen müssen die Alten finanzieren. Der Gegensatz der Generationen wird beschworen, die Jungen gegen die Alten aufgehetzt, zwar mit mässigem Erfolg aber doch.

Es ist wichtig, ein paar **elementare** Fakten zu kennen. **Ist Älterwerden etwas Positives oder Negatives?** Dort beginnt das Problem schon. Wenn wir es weltweit anschauen, dann können Vergleiche gezogen werden. Geht es an einem Ort gut, wo die Menschen jung sterben? War es früher viel besser, als (bei AHV-Einführung) die durchschnittliche Lebenserwartung bei 65 Jahren war? Geht es dort gut, wo die Lebenserwartung tief ist und es ganz viele Kinder gibt? Sind das Zustände, bei denen es den Menschen gut geht? Oder ist es nicht so, dass dort, wo die Menschen älter werden, das etwas grundsätzlich Positives ist? Die Lebenserwartung ist auch ein Spiegel der wirtschaftlichen Entwicklung, des Zustands des Gesundheitswesens etc. Und das ist nicht einfach eine Einbahnstrasse. Weltweit gibt es ganz krasse Beispiele. Das krasseste Beispiel ist Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion (1991). Die Lebenserwartung ist innerhalb von 5 Jahren im Schnitt um 3 Jahre bei Frauen zurückgegangen und bei Männern um 6 Jahre! Was waren die Ursachen davon? Eine absolute Zerrüttung von den wirtschaftlichen und den sozialen Verhältnissen (Arbeitsplätze, soziale Sicherheit). Eine totale Verunsicherung. Dazu kam ein ungesunder Lebenswandel und ein Zusammenbruch des Gesundheitswesens. Ein Gesundheitswesen, das vorher gratis war und für alle funktioniert hat (nicht perfekt aber gratis). Damit wir Schluss. Wer nicht zahlen konnte, bekam keine Behandlung. Die Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Svetlana Alexijewitsch beschreibt in ihrem dokumentarischen Zeugnis die extremen Zustände. Wir können uns gar nicht vorstellen wie extrem. Darum, die Entwicklung der Lebenserwartung ist nicht eine Einbahnstrasse und ist abhängig von wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und dem Gesundheitswesen. Wir haben in der Schweiz ein gutes Gesundheitswesen. Eine gewisse Sicherheit über das Rentensystem. Dass man einigermaßen leben kann, auch im Alter. All diese Elemente spielen eine zentrale Rolle. Darum sind die Menschen, die Alterslast als Negativbegriff in den Vordergrund stellen und versuchen, den alten Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen, dass sie überhaupt noch leben, eigentlich politische und soziale Brandstifter. Und sicher nicht unterstützend für eine positive Gesellschaftsentwicklung. Demographie ist ohnehin kein heikles Kapitel. Man weiss beispielsweise nie, wie sich die Geburtenraten entwickeln. Momentan nehmen bei uns die Geburten wieder zu. Es braucht wieder mehr Kinderkrippen und Grossmütter, die in der Enkelbetreuung eine zentrale Rolle spielen. Es gibt nie etwas, das konstant ist. Es müssen wieder Schulhäuser gebaut werden, nachdem diese früher geschlossen wurden. Das einzige was abnimmt, ist die Jugendkriminalität – und das ist erfreulich.

Generelle Trends

Wenn wir die **Generationenbeziehungen** anschauen – und das betrifft die hier anwesenden alle direkt – wie ist es gewesen, als wir noch keinen funktionierenden Sozialstaat hatten? Kein Rentensystem, das dafür sorgt, dass Menschen im Rentenalter einigermaßen anständig leben können? Wie war das damals, noch nicht so lange her?

Ein grosser Teil der Alten war direkt abhängig von ihren Nachkommen. Die, die keine Nachkommen hatten, waren in den Armenhäusern. Diese Art von Altersarmut gibt es nicht mehr. Was bedeutete es für die, die Nachkommen hatten, wenn sie abhängig wurden von den Nachkommen, nachdem sie ein Leben lang gearbeitet hatten? Aus der Sicht der Kinder, die das Geld für ihre Familie brauchten, für ihre Kinder. Eine unwürdige Situation für die Älteren wie für die Jüngeren. Das war die Situation vor dem Rentensystem, das wir jetzt kennen. Das neue Rentensystem führte dazu, dass die Älteren einerseits ihr eigenes Geld hatten (nicht mehr abhängig) und die Jungen ihr Geld für ihre Familien verwenden konnten. Etwas Positives für beide Seiten. Alle Untersuchungen in der Schweiz haben festgestellt, dass sich durch das neue Rentensystem die Generationenbeziehungen verbessert haben. Denn die gegenseitige Abhängigkeit war nicht etwas Positives, sondern hat zu enormen Spannungen geführt. Es führte auch dazu (mit dem "fitten" Alter, dem besseren Gesundheitszustand), dass die Grosseelterngeneration sehr viele Leistungen für ihre Kinder und Enkel erbringen. Es kann davon ausgegangen werden, dass rund 50 % aller Betreuungsleistungen von Grosseeltern (Grossmüttern) erbracht werden. Er hat die These, dass diese Betreuungsleistungen bedeutend mehr sind, als das insgesamt für staatliche und private Kinderkrippen zur Verfügung gestellt wird. Dass die Frauenerwerbstätigkeit dermassen stark zugenommen hat, ist ebenfalls eine positive Entwicklung. Beginnend in den 68er und angezogen in den 80ern (wenn auch stark Teilzeitarbeit) ist, wäre die berufliche Entwicklung (mit eigener Familie) nicht möglich gewesen ohne den Einsatz von Grosseeltern. Wiederum, die Generationenbeziehungen sind besser geworden. Und die Leistungen der Grosseeltern sind elementar geworden für die Generation der Jungen.

Altersvorsorgereform 2020

Ein grosses Thema. Die Vorsorgereform ist nötig geworden, weil die AHV eine Nachfinanzierung braucht. Die AHV hat ungefähr die gleichen Beiträge seit 1975 – obwohl wir mehr als doppelt so viele RenterInnen haben. Das ist möglich dank einem genialen System. Unbeschränkte Beitragspflicht. Alle müssen voll Beiträge in AHV zahlen – auch Vielverdiener. Bei der Rente ist aber bei CHF 85'000 fertig, darüber hinaus gibt es keine Rente mehr. Allerdings ist es jetzt so, dass jetzt die geburtenstarke Generation in die Rente kommt. Und darum braucht es jetzt eine **einmalige Nachfinanzierung**. Durch 0.6 MWST-% in zwei Schritten bis 2012. Wird die Reform nicht angenommen, sind die 0.5 MWST-% aus der IV verloren (resp. fliessen in die Kassen der Unternehmen).

Ein Schönheitsfehler ist, dass das **Frauenrentenalter** erhöht wird von 64 auf 65 Jahre. Auch das ist eine Zusatzfinanzierung auf dem Buckel der Frauen. Zusammenfassend gibt es Positives und Negatives: Diese Vorlage bringt eine bessere AHV für NeurentnerInnen aber diese wird nur von den Neurentnern finanziert (Erwerbstätige mit zusätzlichen Lohnpromillen). Die heutigen Rentner erhalten die gleichen Renten. Der Bundesrat wollte den Teuerungsausgleich abschaffen, aber dieser konnte erhalten bleiben. Bei den Pensionskassen gibt es keinen Teuerungsausgleich mehr. Die Vorlage wurde gemacht, weil die Pensionskassen in Schwierigkeiten sind. Die Probleme haben aber weniger mit den steigenden Lebenserwartungen zu tun als mit den Entwicklungen im Kapitalmarkt wie Nullzinsen und Negativzinsen. Auch das konnte man sich früher nicht vorstellen, dass jemand, der Geld auf die Bank bringt, auch noch zahlen muss.

Die AHV hat den Vorteil, dass Beiträge direkt zu Renten werden. Die Beiträge gehen nicht auf den Kapitalmarkt und darum ist die AHV auch vom Finanzierungssystem viel stabiler. Der grösste Vorteil ist, dass die AHV solidarisch finanziert wird. Die AHV hat einen starken Solidaritätskomponenten. Solidarität zwischen den Generationen wie auch zwischen den sozialen Klassen. Die Reichen zahlen viel mehr, als sie einmal als

Rente erhalten werden. Hingegen verliert die AHV bei Einkommen bis 150'000–250'000 Franken bei Ehepaaren. Die AHV ist die einzige Versicherung, bei der Frauen die gleiche Rente erhalten wie die Männer. Bei der Pensionskasse ist das Verhältnis 3:1. Das zum Thema Rentenreform. Alles ist abhängig von einem JA am 24.9.2017.

Parallel dazu ist die **Ergänzungsleistungs-Gesetzgebung in Revision**. Es ist eine kleine Revision. Die Kantone machen starken Druck auf die Ergänzungsleistungen. Sie kosten zuviel und möchten diese darum abbauen. Ergänzungsleistungen sind sehr wichtig. Sie sind zentral geworden, vor allem bei einem Heimeintritt. Ebenfalls ein Thema ist die **Krankenversicherung**. Mitte 1996 wurde ein neues Krankenversicherungsgesetz, mit vielen guten Errungenschaften. Es gilt das Obligatorium. Der Leistungskatalog ist positiv. Das Obligatorium sorgt dafür, dass niemandem die notwendige Behandlungen vorenthalten werden. Problematisch ist die Finanzierung. Mit den Kopfprämien ist es nie gelungen, den sozialen Ausgleich zu gestalten. Nur ungenügend umgesetzt wurde die Pflegefinanzierung (Ära Altbundesrat Couchepin).

Zu einem Schluss gebracht: Zentral ist, dass wir wieder entdecken müssen, **alles im Zusammenhang zu sehen**. Die Generationen, die voneinander abhängig sind. Das Miteinander ist entscheidend. **Zusammen denken**. Wenn jeder für sich alleine denkt, dann muss jemand extrem reich sein, um alle Risiken für sich alleine abzudecken. Wenn man zusammen denkt, dann können die grossen Risiken bewältigt werden. Wir haben in der Schweiz mit der AHV eine Errungenschaft, die weltweit einzigartig ist.

Anette Stade dankt Paul Rechsteiner für sein packendes Impulsreferat. Ein Fass mit sehr vielen neuen Themen und Facetten sei aufgemacht worden, sagt sie.

Die Teilnehmerinnen diskutieren anschliessend in 6-er Gruppen das Gehörte und bringen Fragen zurück ins Plenum, welche Paul Rechsteiner beantwortet.

Wieso beträgt die beantragte AHV-Rentenerhöhung für Einzelpersonen +70 Franken und für Ehepaare +226 Franken monatlich (maximal)?

- Dies ist das Resultat einer komplexen und langen Entwicklungsgeschichte bei der AHV einerseits und einem politischen Ringen zwischen den Parteien andererseits. Die AHV-Renten sind seit den 70er Jahren praktisch unverändert geblieben. Die Altersreform 2020 will unter anderem eine Rentenerhöhung erreichen. Die SP konnte die CVP mit Nationalrat Urs Schwaller als Partner gewinnen, welche die Initiative um die sogenannte Heiratsstrafe lanciert und verloren hatte. Aus dieser Allianz heraus, lässt sich auch der unterschiedliche Betrag bei der Einzelrente und den Ehepaarrenten erklären. Ausserdem wird damit der Lohn der Ehefrau rentenwirksamer als in der Vergangenheit.
- Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Altersreform, abgesehen von der Erhöhung des Rentenalters, den Frauen sehr nutzt.

Ist es eine berechtigte Angst, dass die Jungen die Alten finanzieren müssen?

- Paul Rechsteiner findet dies polemisch. Immer schon hat die mittlere, erwerbstätige Generation die Jungen (Ausbildung) und die Alten finanziert.

- Betreffend Renditen im Rentensystem erklärt er, dass die AHV die beste Rendite für die untere und mittlere Einkommensgruppe hat, gefolgt von der Pensionskasse und der dritten Säule (der individuellen Vorsorge), welche die Unrentabelste ist.

Was würde passieren, wenn die AHV Revision abgelehnt wird?

- Das wäre problematisch. Beispielsweise wären die Milliardenbeträge aus der IV für die AHV verloren. Die AHV-Renten würden gleich und die Teilzeitbeschäftigten würden nicht besser gestellt.

Bringt die Demonstration am 19. September etwas?

- Die Abstimmung ist am 24. September. Zwei Wochen früher wäre wahrscheinlich wirksamer. Paul Rechsteiner findet, dass ein interessanter Anlass nicht unbedingt eine grosse Menge Leute braucht. Er betont, dass es etwas verändert, wenn man mit seinem physischen Körper für etwas einsteht. Denn die physische Präsenz vergrössert die Wirkung! Die physische Präsenz ist eine knappe Ressource.

Herzlichen Dank an Paul Rechsteiner. Wir haben gehört, sagt Anette Stade, dass physische Präsenz eine rare Ressource ist. Sie verabschiedet sich von Paul Rechsteiner. Das Honorar geht als Spende an das Grossmütter-Projekt in Tansania.

- Annemarie Kesselring informiert kurz über die Volksinitiative „Für eine starke Pflege“ und bittet alle Anwesenden, sich doch auch darum zu bemühen, dass möglichst viele Unterschriften gesammelt werden können. Die Unterschriftenkarten liegen auf dem Infotisch auf.

Nach organisatorischen Hinweisen für den zweiten Tag folgt nochmals ein musikalisches Intermezzo mit dem Duo Duenda.

TAG 2

Der Tag beginnt um 8:30 Uhr mit gemeinsamen Singen mit Duo Duenda. In den Morning News haben die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, kurz zu berichten, was sie beschäftigt. Anette Stade gibt danach einen Überblick über den Tagesablauf.

6. Einführung in die geplante Kundgebung in Bern, 19. September 2017

2011 wurde bereits eine Demonstration zum GrossmütterManifest in Zürich veranstaltet. Damals wurden Zettel mit dem Manifest verteilt. Anette Stade berichtet, wie sie die Demonstration in der Vorbereitung und am Tag erlebt hat. Das Bild der Grossmütter wird in der Gesellschaft positiv wahrgenommen. Sie bittet die Teilnehmerinnen, dies zu nutzen für ihre Anliegen an der Demonstration. Gleichzeitig beruhigt sie alle, die noch nie demonstriert haben. Es gilt zwar eine Bewilligungspflicht und Rahmenbedingungen für Demonstrationen. Aber Demonstrieren ist in der Schweiz erlaubt und ein demokratisches Grundrecht.

Der Titel ist bereits gesetzt "Das Alter ist uns teuer". Die Manifestgruppe hat sich über Jahre damit beschäftigt. In der letzten Zeit haben sie sich auf die Care- Thematik und Integrität im Alter fokussiert. Zudem haben sie ein Manifest zum Hohen Alter verfasst. Anette Stade sagt, dass es in der Zeit der absoluten Ökonomisierung wichtig ist, ein Zeichen zu setzen. Das Alter ist uns teuer - wie auch vieles anderes teuer ist in der Schweiz. Es ist wichtig zu zeigen, dass das Alter uns als Gesellschaft teuer ist, uns also am Herzen liegt. Für sie als jüngere Generation tönt Alterslast, als ob es hier eine Gruppe für sich gebe - wie Flüchtlinge oder Drogenabhängige . Uns wird suggeriert, dass, wenn ich nur gut genug für mich schaue, mir das (Alter) nicht passiert.

7. Vorstellen der Agenda-Wand mit den 3 Workshops

Anette Stade erläutert den Ablauf:

In der **ersten Runde** arbeiten die Teilnehmerinnen in drei Gruppen zum Thema "Unsere Botschaften, mit denen wir auf die Strasse gehen". Anschliessend kehren die Gruppen zurück ins Plenum und die Sprecherin stellt jeweils die Botschaften vor. Die Botschaften werden priorisiert, indem die drei wichtigsten Themen ausgewählt werden.

In der **zweiten Runde** werden die Botschaften konkretisiert und Slogans entwickelt. Es gibt zwei Textworkshops und einen Singworkshop (mit Jana und Matthias). Die Resultate werden wiederum von der Sprecherin im Plenum präsentiert.

Grossmütter-Portraits - Ein Hinweis in eigener Sache

Anette Stade informiert. Anfangs Jahr hat das Migros-Kulturprozent, die Projektleitung sowie Frauen aus der GrossmütterRevolution einen Workshop zur Weiterentwicklung der GrossmütterRevolution durchgeführt. Dabei wurde auch festgestellt, dass die GrossmütterRevolution viele verschiedene Gesichter hat. Daraus ist die Idee entstanden, Portraitfotos von teilnehmenden Frauen zu machen, um diese Vielfalt auszudrücken. Die Fotos werden in erster Linie für die Webseite verwendet. Konkret gibt es in der Mittagspause ein Zeitfenster, in dem Kathrin Schulthess (die Fotografin) zur Verfügung steht, um Fotos von allen Interessierten zu machen.

Es folgt das gemeinsame Mittagessen, ein weiteres Intermezzo mit Duo Duenda und anschliessend begeben sich die Teilnehmerinnen direkt in die erste Workshoprunde.

8. Präsentationen aus dem ersten Workshop "Unsere Botschaften"

Die Sprecherinnen bringen die folgenden Themen ein, welche anschliessend diskutiert werden.

Generationen-Solidarität +

- Ein gutes Alter für alle in der reichen Schweiz
- Alte für Junge / Junge für Alte: Solidarität

- Wir werden alle alt!

Was viel wert ist kostet!

- Alles ist uns teuer
- Gerechte Besteuerung = bezahlbare Pflege / Betreuung
- Das letzte Lebensjahr ist teuer - davor bringen wir Gewinn

Care

- Zuwendungen statt Bürokratie
- Pflege und Betreuung sind nicht trennbar!
- Care kostet Zeit und Geld

Altersvorsorge 2020

- Mit einem JA retten wir Milliarden für Jung und Alt
- Bitte Datum ändern

Anette Stade fasst zusammen, dass die Herausforderung sein wird, ein Dach zu schaffen (mit den Slogans), bei dem möglichst viele sagen können: Ja, das gilt auch für mich!

9. Präsentation aus dem zweiten Workshop

In der zweiten Workshoprunde werden die Slogans konkretisiert. Folgendes wird vorgestellt:

- Ein gutes Leben in der reichen Schweiz
- Junge für Alte und Alte für Junge. Solidarität
- Wir kosten und wir bringen!

- Ein gutes Alter für Alle
- Solidarität für Jung und Alt
- JA. Rettet AHV Millionen
- Zuwendung statt Bürokratie

- Die Gesangsgruppe singt ihre Slogans live vor:

Dr AHV hilft Jung und Alt, das isch di grossi Solidarität
Dr AHV hilft Rich und Arm, das isch di grossi Solidarität

Das Alter ist uns teuer,
das Alter ist uns kostbar,
das Alter ist uns wertvoll,
wertvoll, wertvoll, wertvoll!

Mier Grossmüettere sind hie zämme cho, um unseri aliege vo härze,
....

10. Programm- und Ablaufplanung der Demonstration

In einem letzten Schritt werden alle Themen gesammelt, die noch bearbeitet werden müssen, damit die Demo im September über die Bühne gehen kann und die entsprechenden Arbeitsgruppen gebildet werden können. Anette Stade unterstreicht die Wichtigkeit, konkreter zu werden.

Folgendes Datum wird definitiv festgelegt:

Mittwoch, 13.09.2017, zwischen 11:30 und 14:00 Uhr

Folgende Arbeitsgruppen werden gebildet und jeweils eine Kontaktperson festgelegt:

1. **AG Programm / Zeitplan / Dresscode** (Was, Wann, Wie)
Hanna Hinnen (Raum Pilatus)
2. **AG Mobilisieren** (Wie bringen wir möglichst viele Menschen an die Demo)
Rosmarie Wydler-Wälti & Kathrin Keller
3. **AG Infrastruktur**
Anette Stade
4. **AG Transparente**
Regina Moser (Raum Venus)
5. **AG Medien** (Texte erstellen, Kontakt mit Medien, Einladungen)
Anne-Regula Keller & Monika Fischer (Raum Pluto)
6. **AG Facts & Figures** (Hintergrundinformationen zu den Slogans, Was gibt es bereits, was braucht es noch?)
Marie-Louise Barben (Entree)
7. **AG Singen**
Hanna Meister (spricht sich mit Duo Duenda ab)

- Die Kontaktpersonen werden von Anette Stade so bald wie möglich angeschrieben für eine erste Austauschitzung.
- Diese Kontaktpersonen bilden das OK für die Gesamtorganisation.
- Die wird von Hanna Hinnen eingeholt, die damit schon Erfahrung hat.
- Für die grafische Gestaltung steht eine Fachfrau über die Projektleitung zur Verfügung (Janna Hagen)
- Das Mitmachen von anderen Organisationen an der Demo wird diskutiert und folgendes entschieden: Die GrossmütterRevolution ist authentisch. Sie steht für sich und transportiert ihre Anliegen. Personen von anderen Organisationen dürfen gerne mitlaufen und die Themen durch ihre Präsenz stärken. Sie laufen jedoch unter den Themen und Anliegen der GrossmütterRevolution.

Rosmarie Wyler-Wälti weist gerne auf Folgendes hin:

- **Stimmvolk**: Sing- und Friedensprojekt, welches es in vielen Regionen der Schweiz gibt. Ist offen für alle und macht Freude!
- (Verein) **Klima-Seniorinnen**: Das Projekt wurde an der letzten Konferenz vorgestellt. Im November wurde die Klage gegen den Bund eingereicht. Auf der Liste werden möglichst viele Seniorinnen ab dem Pensionsalter gesammelt. Sie möchte das vernetzen und die Mitglieder über die geplante Demo informieren.

1)	AG Programm / Zeitplan / Dresscode
Ansprechperson	Hanna Hinnen
Weitere Mitglieder	<i>AG Blatt nicht fotografiert</i>
2)	AG Mobilisieren
Ansprechperson	Rosmarie Wydler-Wälti
Weitere Mitglieder	<i>AG Blatt nicht fotografiert</i>
3)	AG Infrastruktur
Ansprechperson	Anette Stade
Weitere Mitglieder	
4)	AG Transparente
Ansprechperson	Regina Moser
Weitere Mitglieder	Susanna Thierstein, Ottilia Bütler, Marianne Endner, Elisabeth Baumann
Ziele/Unterziele	Ort: Bunker O'Mundjen Grosse (4) und kleine (ca. 30), Leintücher, Musikgesellschaft, Bezug zu Maler, Dachlatten, Farben
5)	AG Medien
Ansprechperson	Anne-Regula Keller
Weitere Mitglieder	Monika Fischer <i>AG Blatt nicht fotografiert</i>
6)	AG Facts & Figures
Ansprechperson	Marie-Louise Barben
Weitere Mitglieder	Heidi Stutz, Heidi Witzig, Monika Stocker (angefragt)
7)	AG Singen
Ansprechperson	Hanna Meister / Deborah Adler
Weitere Mitglieder	Nathalie Neary

10. Abschluss der Tagung

Anette Stade bleibt nur noch „zu danken und zu winken“:

Danke an das Matronat. Alle Jahre wieder gerne!

Ein grosses Dankeschön an die Teilnehmerinnen. Es war eine grosse und intensive Mitmachtagung! Genau die Richtigen waren dabei.

Danke an das ganze Team und das Duo Duenda!

Jessica Schnelle hat das Schlusswort. Sie schmunzelt und meint, dass sie immer als Erste und als Letzte etwas sagen darf und sich dazwischen heraushält. Für sie ist das, was hier passiert, grossartig. Verteilt über viele Frauen, die sich engagieren. Diese Art Projekt ist einzigartig beim Migros-Kulturprozent. „Dutti“ (Gottfried Duttweiler) hätte Freude daran gehabt.

Für das Protokoll

Maria Clotilde Henzen

27. April 2017